

tiert, könnte das Buch dem interessierten Leser ähnlich leicht entgehen, wie es fast auch dem Rezensenten passierte. Es ediert den einzigen Zeugen der deutschen Übersetzung des wichtigen Salernitaner pharmazeutischen Kompendiums, das wohl in der zweiten Hälfte des 13. Jh. entstand und sich auf zwei frühma. Ärzte beruft, was die Bezeichnung sog. Mesuë erklärt. Die Hs., in der sich auch andere pharmazeutische Texte befinden, entstand wohl Ende des 15. Jh. und kann wahrscheinlich mit dem vorarlbergischen Hohenems und dem dortigen Landeshauptmann Marx von Hohenems verbunden werden. Vermutlich gelangte die Hs. durch verwandtschaftliche Beziehungen der neuzeitlichen Schloßinhaber in die Bibliothek des Schlosses Kunín (Kunwald) in Nordmähren. Die knappe Übersicht über die Pharmaziegeschichte, die ursprüngliche lateinische Überlieferung des Werkes sowie die ausführliche philologische Analyse des Textes werden sowohl tschechisch als auch deutsch geboten (des unterschiedlichen Leserkreises wegen unterscheiden sich beide Versionen in Einzelheiten). Es folgt die kritische Edition dieser spätma. Überlieferung, wegen der spezifischen Terminologie mit einer Übersetzung in modernes Deutsch. Ein Glossar der Fachausdrücke wird beigelegt. Leider vermißt man den Sachkommentar, der dem Benutzer sehr hilfreich sein könnte.

Ivan Hlaváček

Isidori Hispalensis episcopi Liber differentiarum [II] cura et studio María Adelaida ANDRÉS SANZ (CC 111 A) Turnhout 2006, Brepols, 323* u. 126 S., ISBN 2-503-01113-6, EUR 200. – Von den beiden Büchern *Differentiae*, die Isidor von Sevilla nach dem Zeugnis seines Biographen Braulio von Saragossa verfaßt hat, erfuhr das gemeinhin als erstes gezählte schon vor einigen Jahren eine kritische Neuedition (vgl. DA 52, 257). Mit dem vorliegenden Band wird auch für das sogenannte zweite Buch die bei Migne (PL 83, Sp. 69–98) abgedruckte Edition Arévalos durch eine heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende ersetzt. Daß es sich bei den beiden Büchern keineswegs um Teile eines zusammenhängenden Werkes handelt, hat A. S. schon an anderer Stelle nachgewiesen (vgl. DA 58, 665). Vielmehr ist der Begriff *Differentiae* als eine Art Gattungsbezeichnung zu verstehen für ein Textgenre, das in der Zeit auch anderweitig gepflegt wurde. In ihrer umfangreichen Einleitung, die allein deshalb nur doppelt so lang erscheint wie der Editionsteil, weil der kritische Apparat sehr umfangreich gehalten ist, bietet A. S. einen Überblick über diese Gattung und ihre Merkmale: Im wesentlichen geht es darum, synonyme oder anderweitig verwandte Begriffe gegeneinander abzugrenzen, wofür sich gewisse formelartige Schemata ausgeprägt hatten. Daß bei aller formellen Festgelegt-heit noch Spielräume der individuellen Ausgestaltung offenstanden, dafür sind die beiden Bücher Isidors das beste Beispiel: während das erste eine Synonymenliste von rein grammatikalischem Interesse ist, ist das zweite inhaltlich geordnete Welterklärung, ausgehend von Gott über die Schöpfung als ganze und den menschlichen Körper im besonderen bis hin zu Fragen der Moralphilosophie. Ihrer Natur nach ist diese Textsorte verständlicherweise anfällig für Bearbeitungen und Erweiterungen, entsprechend gründlich sind auch die Studien zur Textgeschichte, in denen A. S. nach einigen Ausführungen zur sprachlichen Gestalt ihre Einleitung gipfeln läßt. Der Text ihrer kritischen Edition dürfte wohl nach diesen Vorarbeiten dem, was Isidor hinterlassen hat, so nahe